

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 135.

Inserate, die 4gespalten  
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „An-  
zeiger Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ob Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
zu aus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. 25 Pf. Vierteljährlich.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 83.

Mittwoch, den 17. Oktober 1894.

4. Jahrgang.

## Vertilgung und Sächsisches.

Brettnig, den 17. Oktober 1894.

Brettnig, den 14. Oktober l. J.  
ab sind bei dem hiesigen Postamt die Post-  
und Telegraphendienststunden für den Verkehr  
mit dem Publikum an den Nachmittagen der  
Sonn- und gesetzlichen Feiertage nicht mehr  
von 5 bis 7, sondern von 6 bis 6 Uhr ab-  
gehalten.

Nach königlich sächsischem Jagdgesetz  
darf von gestern ab auch das weibliche Reh-  
wild erlegt werden; außer den Krametsvög-  
eln genießt danach keine Wildorte Schug.  
Im Preußen beginnt Mitte Oktober die Jagd  
auf weibliches Reh, Rot- und Damwild, so-  
wie Wildkatzen. — Mit dem gestrigen Tage  
treten die Rachsforellen, Maränen und Schne-  
del in die Schonzeit ein.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wer-  
den fortgesetzt falsche Reichspostscheine zu 50  
Mark angehalten. Die Reichspostschulden-Ver-  
waltung scheidet Demjenigen, der den Verleiher  
oder Verbreiter nachweist, eine Belohnung  
bis zu 3000 Mark zu.

Die Bevölkerung des deutschen Rei-  
ches beträgt gegenwärtig 51,500,000 Seelen.  
Im Jahre 1890 war die letzte Volkszählung,  
und da sich unsere Reichsbevölkerung alljähr-  
lich um etwa 500,000 Seelen vermehrt, ist  
der gegenwärtige Stand auf rund 51,500,000  
Seelen zu schätzen.

Ueber ein neues und für unfehlbar  
geltendes Mittel gegen Diphtheritis, welches  
großes Aufsehen macht, das Dr. Behring'sche  
„Heilmittel“, werden jetzt vielfache Veröffentli-  
chungen dieser Eigenschaft veröffentlicht. Es  
wäre in der That eine unschätzbare Wohlthat,  
wenn sich dieses bewährte. So sollen in der  
Berliner Charitee bereits überraschende Er-  
folge durch Anwendung dieses Mittels er-  
reicht worden sein. Bereits haben eine An-  
zahl Kreisverwaltungen und Behörden die  
Sache ins Auge gefaßt und Schritte gethan  
für allgemeine Einführung des Heilmittels, z.  
B. vom Wiener Gemeinderat, der eine nam-  
hafte Summe bewilligt hat. Auch im Stadt-  
verordnetenkollegium zu Dresden gelangte am  
Donnerstag Abend ein Antrag des Herrn  
Dofrat Dr. Osterloh auf Bewilligung von  
4000 Mark Berechnungsgeld für Anschaffung  
des neuen Heilmittels zur einkommigen An-  
nahme.

Das seltene Fest der diamantenen  
Hochzeit feierte am Sonnabend in seltener  
Freude und Rüstigkeit der Baldwarter Christian  
Gottlieb Härtig (geb. 1813) in Hornig mit  
seiner Gattin Christiane Dorothee geb. Pie-  
lich (geb. 1812) in Jittau. Von Sr. Majestät  
wurde dem würdigen Jubelpaare aus  
diesem Anlasse ein Gnadengeschenk in Höhe  
von 50 Mark übermittlelt.

Im Gasthof zur Taube in Pirna  
war am Sonntag den 23. September von  
einem Arbeiter aus Pirna erzählt worden,  
dass er abends zwischen Jagsthele und Döberitz  
mit 2 Unbekannten angefallen worden  
sei und er sich diesen Beiden gegenüber nur  
mit Hilfe seines Regenschirmes habe erwehren  
können. Daran fügte der Betreffende im  
weiteren dann noch die Erzählung, daß in  
Weschen Feuer gewesen sei und er dabei die  
Hände grettet hätte. Waren nun schon von  
Anfang an betreffs dieses Ueberalles und  
der ganzen Schilderung der Affaire Zweifel  
bestanden, so erhöhte sich dieselben noch  
wesentlich, nachdem man alsdann erfährte,

daß der Gutsbesitzer Barth aus Dorf Wehlen,  
dessen Scheune an dem obengenannten Tage  
ein Raub der Flammen geworden war, zu  
der betreffenden Zeit mit den Pferden weg-  
gefahren war. Es traten hierzu noch ver-  
schiedene andere Momente, deren Vereinigung  
alsbald den Verdacht aufkommen lassen mußte,  
daß in dem angeblichen Pferderetter, dem 36  
Jahre alten Arbeiter Stemann aus Pirna,  
der Urheber des gedachten Scheunbrandes  
zu suchen und zu finden sei. Nachdem hierauf  
der Genannte zunächst eingestanden, daß die  
Erzählung von dem Raubbrandfall erlogen sei,  
gab er am Montag auch zu, die Scheune  
absichtlich angezündet zu haben, um einmal  
einen größeren Brand sehen zu können. Es  
sehen von ihm zu diesem Zwecke übrigens auch  
noch in anderen Scheunen im Dorf Wehlen  
Brandstiftungen versucht worden. Stie-  
mann, welcher seit 5 Jahren bei dem Pirnaer  
Kohlenhändler Ködertz in Arbeit stand und  
bis hier noch unbestraft war, wurde an das  
königl. Amtsgericht zu Pirna abgeliefert.

Nicht weniger als 117 Verjäh-  
rungsverbote, Vereinsauflösungen, vereinsge-  
setzliche Strafverfügungen u. s. w. zählt der  
Chemnitzer „Besuchter“ auf, die seit Mai  
dieses Jahres in Chemnitz und Umgegend von  
den betreffenden Behörden gegen Arbeiteror-  
ganisationen verhängt worden sind.

Eine Anzahl Lehrlinge in Zwickau,  
unter welchen sich meistens Schneiderlehrlinge  
befanden, hatten seit einiger Zeit einen Ver-  
ein gegründet, ohne denselben gemeldet zu  
haben. Vergangenen Sonntag in denselben  
von einigen Innungsmeistern der Spatz ver-  
eignet worden, indem sich dieselben in das  
zwar bloß interkommunale Vereinslokal bega-  
ben, die angefertigten Statuten vernichteten  
und die Burschen auseinandertrieben. Außer-  
dem sind die Beteiligten noch bei der Be-  
hörde angezeigt worden.

Aus Bölszig bei Zwickau wird ein  
Mordversuch gemeldet. Am Montag Abend  
kurz nach 8 Uhr wollte der Bergarbeiter  
Ludwig Kurze in der Wohnung seiner  
Schwiegermutter seine sich dortselbst aufhal-  
tende Ehefrau erschießen, traf aber nicht  
diese, sondern die Schwiegermutter und zwar  
ging die Kugel in die Brustseite und blieb  
in der rechten Schulter sitzen. Kurze, der  
seit einigen Wochen getrennt von seiner Frau  
lebt, ist nach der That entflohen und bis jetzt  
noch nicht zu erlangen gewesen. Die Kugel  
hat bereits entfernt werden können, so daß  
Hoffnung auf Genesung der Frau vorhanden  
ist.

In wahrhaft schreckenerregender Weise  
mehrten sich in Meerane die Selbstmorde.  
Nachdem sich in den letzten drei Wochen nicht  
weniger als vier Personen (drei Männer und  
eine Frau) erhängt haben, haben sich am  
Sonnabend Vormittag wiederum ein Sohn  
eines dortigen Fabrikanten im nahen Kirchen-  
holze erschossen und ein Weber dortselbst in  
seiner Wohnung erhängt. Als Grund zu dies-  
er überaus traurigen Thatsache sind wohl  
die schlechten Erwerbsverhältnisse in Meerane  
mit anzugeben. Bei zwei Selbstmördern war  
unheilbares Leiden die Ursache zu dem traui-  
rigen Schritte.

Wie sehr vor dem Mitsfahren der  
Kinder auf Wagen und dem Gängen dersel-  
ben an solche gewarnt werden muß, zeigt fol-  
gender Unfall. Ein Fuhrmann in Sellerhau-  
sen fuhr am Sonnabend etwa eine Manne-  
mit Kartoffeln gefüllter Sack auf einem Roll-

wagen vom „heiteren Bild“ herein. Auf der  
linken Seite des Wagens saßen auch 6 Kna-  
ben. Beim Passieren des Stadtkreuzes kam ge-  
rade ein Zug darüber; das Pferd scheute,  
prallte mit dem Wagen an einen Gasse-  
meterstein und kippte den Wagen wieder rück-  
wärts. Die Kinder stiegen in den Straßen-  
graben und die meisten Sack über sie. Ein  
5jähriger Knabe war allein entronnen, die an-  
deren 7—12jährigen Knaben hatten meist die  
Besinnung verloren und verrenkte Arme und  
Beine davongetragen.

Als des Nordes bei der Beateuschlucht  
in der Schweiz verdächtig wird jetzt der berüch-  
tete Kögler bezeichnet. Kögler wird bekannt-  
lich auch von der Staatsanwaltschaft Baugen  
wegen Raubmordes (bei Dypin) verfolgt, der  
unter ganz ähnlichen Umständen geschah, wie  
der bei der Beateuschlucht. Daß Kögler nach  
der Schweiz geflüchtet sei, wird aus dem  
Umstande geschlossen, daß er von Zürich aus  
an seine in Böhmen lebende Frau geschrieben.  
Er verlangt die Antwort unter anderem  
Namen, postlagernd Zürich.

Unter Krachen und Poltern stürzte  
in Spitzmülldorf plötzlich das schon etwas  
bedenklich baufällig gewordene Wohnhaus der  
Witwe Neumann zusammen. Infolge des  
anhaltenden Regenswetters war das Strohdach  
des Gebäudes schwerer geworden, bis  
die morschen Säulen und Balken die Last  
nicht mehr zu tragen vermochten und dem  
Druck nachgebend aus den Fugen wichen.  
Zum Glück kündigte sich die drohende Gefahr  
im Laufe des Tages durch unheimliches  
Knistern und Knarren an, sodaß die Hausbe-  
wohner gewarnt wurden; gegen Abend trat  
die Katastrophe ein, als sich niemand mehr  
im Hause befand. Der Verlust trifft die  
arme Witwe schwer, da sie nicht in der Lage  
ist, ihr Haus wieder aufbauen zu lassen.

Ein Unglücksfall, der sehr leicht recht  
betäubende Folgen hätte haben können, ereig-  
nete sich am Donnerstag Nachmittag bei  
Wahren. Ein Herr von dort unternahm eine  
Sondelfahrt, und zwar allein, kam dabei dem  
beim dortigen Rittergut befindlichen Wehr zu  
nahe und konnte bei aller Anstrengung sein  
Fahrzeug nicht wenden. Zwei junge Damen,  
die vom Fenster ihrer Wohnung den Vorfall  
mit ansehen, sprangen schnell entschlossen zum  
Ufer und lösten ihre zum Grundstück gehörige  
Sondel, dem Herrn zu Hilfe eilend. Die mu-  
tigen Retterinnen kamen aber bald selbst in  
die größte Lebensgefahr. Während es dem  
bedrängten Herrn gelang, sich im Oberwasser  
zu behaupten, riß die Flut den Kahn der  
Damen über das Wehr. Auf die Hilferufe  
der Verunglückten eilten Leute von dem Rit-  
tergute herbei und retteten die indeß besinn-  
ungslos Gewordenen aus dem hier sehr tie-  
fen nassen Element. Die Damen gehören  
den besten Kreisen Leipzigs an. Eine von  
ihnen ist infolge des Schrecks von starkem  
Fieber befallen worden.

Der angeblich plötzlich durch Erb-  
schaft so furchtbar reich gewordene Meihnel  
aus Friedrichsgrün, der aus Rieritzsch mit  
Hinterlassung vieler großer Verprechungen  
plötzlich verduftete, hielt sich am Mittwoch in  
Marktneufkirchen auf. Auch dort machte er  
mancherlei Verprechungen und beabsichtigte,  
sich schließlich zu verloben. Bevor jedoch  
die Verlobung fest wurde, mußte N. einer  
Einladung des Stadtwachmeisters zum Be-  
sehen eines Freiquartiers in einer Gaststube  
folgen. Ob man es hier mit einem Schwind-

er oder mit einem nicht zurechnungsfähigen  
Menschen zu thun hat, wird sich jedenfalls  
bald herausstellen.

Vor einigen Tagen verunglückte in  
der Roffener Papierfabrik der aus Schlesien  
gebürtige, im 21. Lebensjahre stehende Ar-  
beiter Jäger dadurch, daß ihm am Trocken-  
zylinder ein Arm fast vollständig vom Rumpfe  
gerissen wurde und daß er mehrfache schwere  
Brandwunden im Gesicht und an der Brust  
erlitt. Der tiefblassgewordene junge Mann  
wurde alsbald durch den Tod von seinen  
Qualen erlöst.

Das Gerücht einer gräßlichen That  
erregte seit dem Monat Juli d. J. in dem  
Dorfe G. des südwestlichen Vogtlandes die  
ganze Einwohnererschaft. Nach demselben sollte  
die 19jährige Tochter einer alleinstehenden  
Mutter ihr angeblich bei Berlin geborenes  
Kind heimlich beseitigt haben. Den fortge-  
setzten Vermuthungen der Gendarmerie ist es  
gelungen, dem Verbrecher auf die Spur zu  
kommen und die Thäter, Mutter und Tocht-  
er, zu ermitteln. Dieselben wurden der kgl.  
Staatsanwaltschaft in Plauen zugeführt, wo  
sie ihrer Bestrafung nicht entgehen werden.

Am Mittwoch hat sich der Rekrut  
Nichter — früher Telegraphist in Reichenbach  
— von der 4. Eskadron des Ushager 1. Ma-  
nen-Regiments von einem Eisenbahnzuge über-  
fahren lassen. Der Tod trat sofort ein, da  
Kopf und Füße vollständig vom Rumpfe  
getrennt waren.

Vor einigen Tagen ist auf dem Bay-  
rischen Bahnhofe zu Leipzig von einer unbe-  
kannten Person ein 3 Jahre altes, normal ent-  
wickeltes Mädchen im Stich gelassen worden.  
Die Person hatte noch ein etwa einjähriges  
Kind bei sich. Das ausgefetzte Kind ist im  
Waisenhause aufgenommen worden.

Bei dem etwa 9000 Einwohner zäh-  
lenden Stodesamte von Mhlau, zu welchem  
außer der Stadt Mhlau die Dörfer Rottschau,  
Lumbzig, Obermühlau und Friesen gehören, ist  
während der letzten 14 Tage nicht ein einziger  
Sterbefall registriert worden.

Der Turnverein zu Ober- und Nie-  
berntsch ist durch die königl. Amtshaupt-  
mannschaft zu Ploha aufgelöst worden, weil  
er neben der Pflege und Förderung des Turn-  
ens andere Zwecke verfolgte und sich zum  
Teil mit öffentlichen Angelegenheiten beschäf-  
tigte.

## Dresdner Schlachtviehmarkt am 15. Oktober 1894.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren  
zum Verkauf gestellt: 556 Rinder, 1179  
Schweine, 1051 Hammel und 125 Kälber, in  
Summa 2881 Schlachtthiere. Für den Zentner  
Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte  
wurden 65—68 Mk., für Mittelware einschließl.  
guter Kähe wurden 57—60 Mk., für leichtere  
Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Kammer das  
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65  
Mk., das Paar Landhammel in derselben  
Schwere 58—61 Mk. Der Zentner Schlacht-  
gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung  
galt 43—46 Mk., zweiter Wahl hier von  
40—42 Mk.

## Marktpreise in Rammig

Waren	Vorgeschriebener Preis.		Preis.
	M. P.	M. P.	
50 Kilo. Korn	5 75	5 82	50 Kilo 2 75
Weizen	7 6	6 88	Stroh 1200 Pfund 20 —
Berke	6 65	6 43	Butter 1 Kilo 2 20
Hafer	5 50	5 —	niedrigst. 1 80
Heubelam	7 67	7 50	Erbfen 50 Kilo 10 50
Diele	12 —	11 25	Kartoffeln 50 Kilo 2 50

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Zu der Meldung des Reuterschen Büreaus, die europäischen Mächte würden nicht gestatten, daß die Selbständigkeit Koreas gestört werde, und zu der Andeutung, daß sie Zwang anwenden würden, falls Japan versuchen sollte, ein Eroberungsrecht auf das Land auszuüben, schreibt die „Köln. Zeitung“ (anscheinend offiziell), daß Deutschland nicht zu den Mächten gehört, die die Selbständigkeit Koreas verbürgen. Das Zusammenwirken Deutschlands mit den andern europäischen Mächten beschränkt sich vielmehr, wie schon früher mitgeteilt, ausschließlich auf den gemeinsamen Schutz der Europäer in China. — Es ist erfreulich, die Reichsregierung von einer so gesunden Politik in der vorliegenden Frage ausgehen zu sehen.

\* Eine neue Bekat wird bezüglich der Vorgänge in der Oberfeuerwerkerschule bekannt. Danach soll der Ruf: „Hoch die Anarchie!“ überhaupt nicht gefallen sein; vielmehr sollen nur die Worte: „Hoch die Artillerie!“ ausgerufen und bei dem herrschenden Lärm falsch verstanden worden sein. Diese Auslegung, die zweifellos etwas für sich hat, würde den ganzen Vorfall in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen.

\* Ueber die neue Reichstags-Session teilt die „Kreuzzeitung“ als feststehend mit, daß die erste Sitzung, nach der Eröffnung im Reichssaal, im neuen Reichstagsgebäude stattfinden wird. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß dann einige Sitzungen noch in dem alten Hause abgehalten werden. Die Frage, unter welchen Modalitäten sich die Feier der ersten Sitzung im neuen Hause vollziehen wird, ist zur Zeit noch nicht erledigt.

\* Der Prinz-Regent Sultanz hat verfügt, daß die feierliche Uebergabe der von vier Bataillonen vertiechten Fahnen an die Regiments-Kommandeure durch die beiden Korps-Generale an deren Kommandostellen am 23. d. erfolgen soll. Dazu sind die Kommandeure sämtlicher Infanterie-Regimenter mit je einem Leutnant und einem Unteroffizier befohlen. Die Uebergabe der neuen Fahnen an die vier Bataillone selbst wird später am dem Tage der Rekruten-Bereidigung durch die Regiments-Kommandeure erfolgen.

\* Ueber die Lage in Südwestafrika bis zum 1. August d. gibt die „Südafri. Ztg.“ folgende Uebersicht: Witbooi benutzte die ihm gewährte Frist des Waffenstillstandes nicht etwa, um mit seinen Leuten, wie versprochen, über den Friedensschluß zu beraten, sondern er versuchte, neue Bundesgenossen zu werben und das Land in nur um so größere Unruhen zu stürzen. Es bleibt erfreulich, zu hören, daß seine Versuche, soweit bekannt, erfolglos geblieben sind. Im Gegenteil, die größte Gefahr, die Aufhebung der Hereros, ist gänzlich beseitigt, nachdem dieselben sich vollständig auf deutsche Seite gestellt haben; es ist dies ein sehr wesentlicher Punkt.

### Frankreich.

\* Der sozialistische Deputierte Cluseret, der eine Anfrage an den Ministerpräsidenten über den vielbesprochenen Fall freundschaftlichen Verkehrs zwischen deutschen und französischen Unteroffizieren an der elsaß-lothringischen Grenze. Cluseret ist trotz seiner revolutionären Bestimmung ein großer Patriot und darum hat jener Vorgang sein Mißfallen erregt. Es ist nicht das erste Mal, daß gerade von Seiten der französischen Sozialisten chauvinistische Töne angeschlagen werden. Die Debatte über die Interpellation verspricht übrigens sehr interessant zu werden. Wie verlautet, wird außer dem Kriegsminister auch der Minister des Auswärtigen bei dieser Gelegenheit eine Erklärung abgeben.

\* In der Madagaskarfrage ist zwischen Frankreich und England anscheinend eine Einigung erzielt. Zwischen Paris und London sollen sehr befriedigende Versicherungen ausgetauscht worden sein. Es verlautet, das englische Kabinett in Paris habe erklären lassen, daß es nicht nur gegen die Entsendung des Abgeordneten Le Myre de Vilers nach Tananarivo, sondern auch gegen eine militärische Unter-

nehmung Frankreichs nach Madagaskar keine Einwendungen erheben werde. Ferner habe das Londoner Kabinett ausdrücklich versichert, daß es englischen Offizieren nicht gestatten werde, die madagassischen Truppen zu befehligen. Nur über jene englischen Offiziere, die den englischen Dienst verlassen haben, oder über englische Zivilisten habe es keine Macht. Es ist anzunehmen, daß England seine Versicherungen nicht ohne entsprechende Erklärungen Frankreichs gegeben hat.

### Dänemark.

\* Im Follething erklärte bei der Beratung der Budgetvorlage der Ministerpräsident v. Neeth-Thott, das Ministerium habe bei seinem Amtsantritt ein ordentliches Finanzgesetz sowie die Regelung der seit Jahren bestehenden unregelmäßigen Zustände vorgefunden. Das Ministerium habe diese Ordnung der Zustände genehmigt und es für seine Aufgabe gehalten, zu der Entwicklung regelmäßiger Zustände und dem Zusammenarbeiten beider Thinge beizutragen. Das Ministerium habe nicht übersehen, daß die Ungunst der Zeiten auf viele Gewerbe des Landes drückte, es könne aber nicht verlangt werden, daß die Regierung schon jetzt diesbezügliche Gesetzesvorlagen einbringen solle.

### Rußland.

\* Aus verlässlicher Quelle verlautet, daß die letzten aus Swabia eingetroffenen Nachrichten über die Krankheit des Kaisers ungünstig sind. Die Ärzte bezichtigen es als sehr besorgniserregend, daß der Schwächezustand des Monarchen sich bis zu auffälliger Schlafsucht steigere; es gehe fast keine Mahlzeit vorüber, bei der der Jar nicht einschlief; eine unmittelbare Gefahr sei indes nicht vorhanden.

\* Die Frage der Einziehung einer Regenschiffahrt ist der Kreuzzeitung zufolge noch nicht entschieden. Man glaubt, daß sich entweder der Jar wichtige politische Entscheidungen vorbehalten oder dem Thronfolger ein zweites, im Vertrauen des Jaren stehendes Mitglied der kaiserlichen Familie zur Seite gestellt werden würde. Diese Lösung würde den Anhängern der friedlichen Politik am meisten entsprechen, weil sie fürchten, daß sich der jugendliche Thronfolger gewissen Einflüssen, die sich ungewissheit geltend machen würden, nicht mit jener Kraft und jenem festen Willen entgegenstemmen könnte wie sein Vater.

### Amerika.

\* Auch in den Ver. Staaten befinden sich die alten politischen Parteien mehr oder weniger im Auflösungsprozess. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Volkspartei, die bisher nur im Westen und Süden thätig gewesen ist, das Jünglein der Woge im nächsten Kongress halten wird. In Massachusetts haben die Arbeiter einen Sozialisten als Gouverneurskandidaten aufgestellt. Desgleichen gibt es einen Sozialisten als Kandidaten für den Posten eines Bürgermeisters in New York. Die unabhängigen Zeitungen New Yorks sind der Ansicht, daß die Gouverneurskandidatur des Senators Hill den Demokraten eine Niederlage bereiten wird. Gehört New York den Demokraten verloren, so ist die Niederlage der Demokraten im ganzen Lande sicher. Der „New York Herald“ sagt: „Uns will es scheinen, als ob der nächste Kongress entweder republikanisch oder daß eine Volkspartei den Ausschlag geben wird.“ Niemand hat eine große Volkspartei in den Ver. Staaten so schnell Schiffbruch gelitten, wie die demokratische in den letzten zwei Jahren.

### Asien.

\* Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Nach einem noch unbestimmten Gerüchte sind 40 000 Mann Japaner bei Schanghaiwan gelandet und haben den Telegraphendraht durchschnitten. Ein anderes Gerücht meldet, eine weitere Streitmacht sei bei Niuschwang gelandet, mehrere japanische Kriegsschiffe seien in der Nähe des Hafens von Taku gesehen worden. Zwischen der Vorhut der Japaner und der Chinesen nördlich des Jaluflusses hat ein Gefecht stattgefunden; die Japaner sollen zurückgeworfen und gezwungen worden sein, wieder über den Fluß zurückzugehen. Nach Meldungen aus Tientsin sind die Befehle Englands und

Rußlands dort eingetroffen und werden sofort nach Peking abgehen.

\* Einer Meldung aus Kabul zufolge ist der Emir von Afghanistan ernstlich erkrankt. — Nachträglich erfährt man, daß Ende August das vielumstrittene Pamirgebiet von den dort bisher noch stehenden afghanischen Truppen geräumt worden ist und sich nördlich völlig im Besitze der Russen befindet. Nach russischer Darstellung hätte der Vorgang sich ganz friedlich vollzogen, aus englischer Quelle wird dagegen berichtet, daß zwischen den russischen Truppen unter Oberst Jonow und der afghanischen Grenzgarde Schüsse gewechselt worden seien, und daß dann erst vom Emir von Afghanistan auf geforderte Anfrage der Rückzug der Afghanen angeordnet wurde. Jedenfalls hat in dieser Frage, die in den letzten Jahren zu so vielen „geographischen Forschungen“ und diplomatischen Verhandlungen Anlaß gegeben hat, Rußland einen vollen Erfolg gegenüber England, China und Afghanistan errungen.

## Von Nah und Fern.

\* Eine erschütternde Szene spielte sich am Dienstag im Moabiter Justizpalast ab. Vor etwa 8 Jahren verzog der Bergolder Fritz N. aus einer kleinen Stadt des westbavelländischen Kreises nach Berlin, um sein Glück in der Reichshauptstadt zu machen. Der junge Mann war bald in dieser, bald in jener Fabrik thätig, und aus seinen Briefen erfuhr die Eltern, daß der Sohn sich kümmerlich aber ehrlich durchs Leben schlug. Seit etwa zwei Jahren aber war Fritz N. für die Seimigen verschollen, es schien, als habe der Bergolder Berlin verlassen und sei in einer fremden Stadt verstorben. Anfang voriger Woche kam die Mutter des jungen Mannes zu einer inzwischen nach Berlin verzogenen Verwandten zu Besuch und begleitete ihre Wittin, die Jengin in einem Prozeß war, nach dem Justizpalast in Moabit. — Beide Frauen durchschritten plaudernd einen der langen Korridore des Kriminalgerichtes, als ein Gefangener vorbeigeführt wurde; sie hörten, wie der Transporteur einen ihm bekannten Nuntius zurief: „Du, der hat eben zwei Jahre Gefängnis bekommen“ und diese Mitteilung erregte die Neugier der alten Ackerbürgerfrau. Unwillkürlich trat sie an den gefesselten Hauptes vorübergehenden Gefangenen heran, unwillkürlich begegnete sich beider Blicke, dann aber brach die alte Frau mit dem herzerweichenden Schrei: „Mein Sohn, ein Dieb“, bewußtlos auf den Steinfliesen zusammen. Der aber, um desentwillen ein Mutterherz gebrochen wurde, hat, schnell in die Zelle zurückgeführt zu werden. Die hebenwürdige Mutter wurde, schwer erkrankt, mittels Droschke nach der Wohnung ihrer Saftgeberin zurückgebracht.

\* Ein 102-jähriger Veteran aus den Befreiungskriegen, Gottlob Gimpel, der an einer Reihe von Schlachten gegen Napoleon teilnahm, ist in Meißel bei Perekow gestorben.

\* Neue Erdschütterungen haben am Sonntag und Montag abend in Giesleben stattgefunden. Sie äußerten sich auch diesmal durch schwankende Bewegungen des Erdbodens, während der charakteristische starke Schlag fehlte. Die Gasanstalt steht sich außer Stande, die fortwährend eintretenden Rohrbrüche ihrer Gasröhren umgehen zu befehligen. Es entleert diesen Röhren insolge dessen eine erhebliche Menge Gas, so daß an verschiedenen Stellen auf der Straße der starke Gasgeruch bemerkt wird. Das Kaiserliche Gehaus in der Zeisingstraße, das besonders fest und stark konstruiert ist und sich bisher den Zerschörungen gegenüber ziemlich unanfechtbar verhielt, ist in den letzten Tagen augenscheinlich recht stark mitgenommen worden.

\* Ein schweres Gewitter, wie es im Oktober noch nicht dagesewen, hat am Montag nachmittags 4 Stunden lang in verschiedenen Gegenden Thüringens und der Provinz Sachsen getobt. Ein Sturzreg, der zwischen 6 und 7 Uhr von Grewen nach Erfurt fähet, kam trotz seiner zwei Lokomotiven, nur bis an die Gangloff-Sommerdaer Höhe und mußte des Unwetters wegen nach Bahnhof Grewen zurückfahren. In Sommerda verursachte ein Blitzschlag einen

Hausbrand. Ein anderer Blitz erschlug den 18-jährigen Sohn des Restaurateurs Gidenhagen in Giebelen, der mit Felbarbeit beschäftigt war. In Erfurt gab es ein furchtbares Hagelwetter, und kaum hatte dies nachgelassen, als es in Strömen zu regnen begann, so daß bald alles unter Wasser gesetzt wurde. In verschiedenen Straßen traten Stürzungen durch Ueberflutungen ein, und das Wasser strömte in viele Keller. Auch am neuen Staatsbahnhof herrschte große Verwirrung. Das eben erst eingeräumte Bureau der Stationskasse wurde unter Wasser gesetzt.

\* In Lindenau vergiftete sich am zehnten Oktober der Bildhauer R. S. Meyer in der elterlichen Wohnung; zu gleicher Zeit nahm sich die 19-jährige Anna Winkler, ebenfalls in der elterlichen Wohnung, durch Gift das Leben. Beide gingen seit einigen Jahren als Viehhühner zusammen. Die Ausforschlichkeit, bald heiraten zu können, scheint der Grund zu der That gewesen zu sein.

\* Ein irrsinniger Arzt. Teilnahme erregt das Schicksal des Dr. Otto Mayerhofer aus Kirchberg am Neckar, der am dem vor kurzem stattgehabten Naturforschertag lebhaften Anteil genommen hatte. Der im Alter von 54 Jahren stehende Arzt zeigte schon während des Kongresses große Aufregung, die sich als Vorbote einer absonderlichen Bahnvorstellung herausstellte. Dr. Mayerhofer hielt sich nämlich für Napoleon den Großen, Johann für Goethe und schließlich für — Dr. Eisenbart. Er wurde der psychiatrischen Klinik im Allgemeinen Krankenhaus in Wien übergeben.

\* Ein eigenartiger Fall von Aberglauben trug sich vor einigen Tagen in dem Gute N. bei Bartenstein zu. Kommt da ein Mann zum Kammerer, Nachherberge verlangend, die ihm auch gewährt wird. Die Frau des Kammerers ist von einem Schlaganfall heimgesucht, von dem sie noch nicht ganz genesen ist. Sobald der Gast Kunde davon erhielt, gab er sich als Schwarzkünstler aus und suchte den Eheleuten klar zu machen, daß an der Krankheit nur böse Menschen schuld haben, er dieselben aber vertreiben könne, sobald man ihm die nötigen Geldmittel und die nötigen Gegenstände aus der Wirtschaft gebe, die er vergraben müsse. Da ihm Glauben geschenkt wurde, wurden Kästen und Kisten geöffnet und die besten Handtücher, Schürzen, Hemden u. dergleichen in die Hände des Schwarzkünstlers. Als die Mäddchen des Gutes Kunde hiervon erhielten, eilten sie in helle Haufen zu ihm, alle getrieben von der Hoffnung, er würde ihnen den Dieb nennen können, der ihnen Wäsche gestohlen habe. Nachdem das nötige Geld zusammengelegt war, erklärte der Betrüger ihnen, daß der Dieb im Gut wohne, und daß er morgen mit Hühnern gekennzeichnet sein werde. Mit klingender Münze in der Tasche und mit Wäsche und Nahrungsmitteln auf dem Rücken zog der Wundermann von dannen. Die Behörten barren vergeblich auf die Wirkung des Zaubermittels, die Kranke auf Genesung, die Bestohlenen auf das Erscheinen des gehörnten Diebes.

\* Ein Riesenkind, wie es in Deutschland kaum seinesgleichen haben dürfte, lebt gegenwärtig im nördlichen Teil uneres Vaterlandes. Das Kind heißt Johanna Schmidt und ist am 2. März 1888 als Tochter des Kaufmanns Schmidt zu Bohens, der deutschen Zollstation vor der sächsischen Grenze, geboren. Das Kind, das bei der Geburt das normale Gewicht von sieben Pfund hatte, entwickelte sich körperlich sehr schnell und stark, wog 1891 schon 99 und zu Anfang dieses Jahres 146 Pfund. Bei einer am Dienstag voriger Woche vorgenommenen Wägung hatte Johanna Schmidt 165 Pfund, mithin das Normalgewicht eines ausgewachsenen Mannes erreicht. Dabei sind alle Körperteile des Mädchens, das 1,20 Meter hoch ist, bei einer Brustweite von 1,10 Meter harmonisch entwickelt; und auch die geistige Veranlagung stellt sich als durchaus normal heraus. Das Kind, das kräftig, aber keineswegs viel ist, erfreut sich trotz seiner Körperfülle voller Gewandtheit, spielt gleich allen anderen Kindern und ist fast immer guter Laune. Zwei ältere Geschwister, die ähnliche Anlagen zu Riesenkindern zeigten,

## Die rechte Gabe.

4) (Fortsetzung.)

Der Professor mußte des fast vergessenen Bibelwortes gedenken, daß er vor mehr als einem halben Jahrhundert als Knabe vernommen, ein langes Leben hindurch gleichgültig unbeachtet gelassen und jetzt erst, an der Schwelle des Greisenalters, zu verstehen begann:

„Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Als Inez ihr freundliches Zimmer betrat, fand sie bereits dort Juanita ihrer wartend. Diese hatte das geräumige Gemach, ein Gemisch von Atelier und Studierzimmer, behaglich erwärmt und einen Imbiß für ihre junge Herrin bereit gehalten, da sie wohl wußte, daß Inez die Gastfreundschaft des Gelehrten nicht gern in Anspruch nahm, um dessen alter Hauskammerin nicht außergewöhnliche Mühen zu verursachen.

Inez ließ Inez heute das reichliche Mahl zu Juanitas Kammer fast unberührt. Als bald rühte sie für die erzürnte Duenna einen Stuhl an das offene Kaminfeuer, und während sie sich selbst in einen geräucherten Sessel von alter, getriebener Lederarbeit niederließ, bat sie: „Nun, Inanna, erfülle dein Versprechen. Javor aber verhalte die Lampe, ich liebe es, bei dem roten Schein des Feuers zu sitzen, der dir zum Erzählen ja auch Licht genug gibt.“

Widerstehend erfüllte diese Inez' Gebot, indem sie unwillig murmelte: „Ja, zum Erzählen ist die Juanna schon gut genug; wenn sie aber verlangt, daß du etwas Vernünftiges genießest, denn essen und trinken hält Leib und Seele zusammen, so schickst du mich mit der lieben Gottesgabe fort.“

„Nun, morgen und alle übrigen Tage will ich dir ja auch den Gefallen thun, nur quäle mich heute nicht mit dem. Ich versichere dir, ich brächte keinen Wissen hinunter.“

„Kind, Kind,“ sagte die treue Dienerin bekümmert, „du gefällst mir garnicht, schon seit Wochen nicht. Mag der Himmel wissen, was in dir vorgeht, etwas Erfreuliches ist's sicher nicht. Meine alten Augen sehen deutlich, daß dein schmales Gesichtchen von Tag zu Tag wundlich noch weicher wird, als es schon immer war. Ich werde dem Vater sagen, daß dir eine Veränderung not thut, das einsame Leben laugt nicht länger für dich.“

Juanna, wenn du nur ein Wort von deiner einfältigen Besorgnis redest, dann ist's aus mit unsrer Freundschaft,“ brauste Inez auf.

„Nun, nun, dann laß ich's eben. Hätte garnicht gedacht, daß du wirklich noch so lebhaft sein könntest. Gehst du doch immer herum wie ein Schatten, dem weder Lust noch Leid was anhaben können. Also steck noch ein bißchen Leben in dir. Wenn ich mich aber deine Mutter vorstelle, als sie so in deinen Jahren stand, — du mein Herrgott, das war was anderes — nichts als Freude und Lust am Leben annete sie. Ach, mir könnt' das Herz brechen, daß du so ganz verschieden geartet bist: aber deine Schuld

ist's jaust nicht, mein armes Lamm, das weiß ich wohl.“

Inez hatte ihren Sessel in den Schatten zurückgeschoben, um ihr Gesicht somit Juanitas scharf prüfenden Augen zu entziehen. Der rosige Feuerchein reichte nicht weiter als bis zu ihren im Schöße gefalteten ruhenden Händen und leuchtete über die kleinen Fäße, die sie auf den niedrigen Fuß gestemmt hatte.

„Aber Juanna, was redest du da, ich bin völlig gesund und zufriedene, die Vergnügungen anderer Mädchen würden mich kaum erfreuen. Und nun sprich nicht mehr davon, sondern erzähle jetzt von meiner schönen, jungen Mama. Wie alt war sie, als sie den Vater heiratete?“

„Achtzehn Jahre, ein halbes Kind noch, und er so viel älter, daß er fast ihr Vater sein konnte. Doch das macht nichts, war er doch ein schöner, stattlicher Mann; o die, wie glücklich sie waren! Wie glücklich sie ansah, als er sie zum Altar führte! Mir ist's wie gestern, so deutlich sehe ich sie vor mir. Wie eine Fee erschien mir deine Mutter in ihrem weißen Kleidchen, das weit hinter ihr heraussah. Sie war im Grunde nicht groß von Gestalt, jedenfalls ein gut Stück kleiner als du, aber an dem Tage schien sie mir so hoch und hehr, das Glück hatte sie wohl so erhoben, sie war die strahlendste Braut, die ich je erblickt.“

„Und mein Vater?“ warf Inez leise ein.

„Der sah gar stolz und siegesträftig aus, du hast ihn nie so genannt, mein armes Herzblättchen.“

„Mein heiliger Johannes“ nannte ihn deine Mutter und fährwahr, er glück mit seinem blonden

Kopfe und den herrlichen blauen Augen jaust dem Johannsbilde in unserer Kirche. Bei uns sind die Menschen meist schwarzhaarig und dunkeläugig. Als du dann später mit dem bernsteingelben, lockigen Haar deines Vaters zur Welt kamst, war Anita ganz nährlich vor Freude. Nun, du warst ja auch ein richtiger Engel mit den goldenen Ringellockchen rund um das Köpfchen, wie bei dem Christusbilde auf dem Altarbild, vor dem wir unsere heilige Messe hören.“

„Vater hätte es gewiß lieber gesehen, wenn ich mehr der Mutter geglückte,“ schaltete Inez seufzend ein, „und ich ähnele ihr so wenig, wie du jaust?“

Sie richtete sich bei dieser Frage ein wenig aus ihrer zusammengeschmiegenen Stellung empor, so daß eine anzügelnbe Flamme die schlanke Gestalt voll zu beleuchten vermochte. Ein lässliches Bild gab das Mädchen im Rahmen des antiken Sessels, umstossen von dem Barockstein des Feuers, der die harte Marmorarbeit des klassisch geschnittenen jungen Gesichts zauberhaft belebte. Die ersten, dunklen Augen schauten träumerisch auf das bunte Funkenpiel, während das aufsprühende, flackernde Feuer Kinnernende Lichter in dem prächtigen, goldschönen Haar weckte, das sich in schweren Massen um die junge, gedankenvolle Stirn legte.

Obwohl nun Juanita mit zärtlicher Liebe ihren schönen Pflegling betrachtete, schien sie doch nicht völlig Inez' eigenartigen Zauber zu empfinden, denn sie erwiderte kurz: „Nur ihre Augen hast du, und doch auch diese nicht ganz. Die ihren blickten niemals so schwermütig und

hat früh gestorben; vier jüngere hingegen, darunter ein geradezu schwächlich zu nennender Knabe, ebenso, wie beide Eltern, körperlich durchaus normal, so daß Johanna hauptsächlich als eine Nervenunterdrückte abhebt. Schon in früheren Jahren haben dänische illustrierte Blätter in Bild und Wort von dem deutschen Meisenfunde Notiz genommen.

**Er besteht auf seinem Schein!** „So, bitte schön! Hier ist die Flasche, die Sie dem Rhein übergeben und die ich in Genuerich am Montag morgen den Rhein entließ.“ — Mit diesen gewählten Worten betrat ein breitschultriger Schiffer ein Bureau in Köln und zeigte einen Zettel vor, laut dem der Lieberbringer der Flasche, welche diesen Zettel enthielt, bei dem Vorsteher obigen Bureau 50 Mark erheben sollte. Der Zettel enthielt den Namen des Vorbesizers und war zum Lieberbringer auch noch mit dem Stempel des Bureau versehen. Der Vorsteher, welcher nicht, wie ihm geschah, „Herr“, ausgesagte der Vorsteher, „ich habe weder den Zettel geschrieben, noch die Flasche in den Rhein geworfen, hier liegt eine große Täuschung vor, deren Urheber wir hoffentlich bald herausfinden werden.“ — „Das geht mich nichts an“, erwiderte der Schiffer, „ich bin der versprochene 50 Mk., und wenn Sie sich mit dem Vertreter des Zettels abfinden, das überlasse ich Ihnen. Oder glauben Sie, ich habe die Reise hierher gemacht, um mich von Ihnen amulken zu lassen?“ — Es dauerte lange Zeit, ehe man den Genuericher beschwichtigte; endlich nahm er den Zettel wieder an sich und gab ihn nach und nach, sofort nach seiner Rückkehr in Genuerich die Angelegenheit dem Gericht zu überliefern; — jedenfalls habe man an ihm den Unrichtigen gefunden, der sich nicht rümpfen lasse.“ Während verließ der Herringsfänger das Bureau — aber, so fragte sich der Vorsteher, wie ist es möglich, daß der Mann in den Besitz des gestempelten Zettels kam, und wer hat den Umfang mit dem Stempel getrieben? Diese Frage ist Gegenstand sorgfältigster Untersuchung.

**Ueber die erstaunlichen Leistungen des Wohlthäters** während seines Krankheitszustandes teilt man folgendes mit: Der vierundsechzigjährige Las in Frankfurt nach einer zwölftägigen Schnellzugsfahrt sofort die Messe bei den Barnherzigen Brüdern, ließ sich dann von einem halben Hundert Kranken in der Krankenhaus in der Grimstraße konsultieren, wurde mit einer Gruppe photographisch aufgenommen, besuchte Schwerekräfte bei den Franziskanerinnen, besichtigte den Dom, Kaiserpalast und Palmengarten, stattete dem Professor Hanfstaengl einen Besuch ab, fuhr in den Zoologischen Garten, ab von den Barnherzigen Brüdern zu Mittag und sprach sich dann in den Saalbau, um seinen unerschöpflichen Vortrag zu halten. Nachdem er noch bis in den Eisenbahnwagen hinein von Kranken, die um Raserteilung baten, verfolgt worden war, fuhr er nach Mainz, wo er am Abend in der Stadthalle wieder einen mehrstündigen Vortrag hielt.

**Watermord.** Ein junger Burche in Deggau (Niederbayern) hat seinem leiblichen Vater ein Messer in den Leib gestochen, weil er ihn von einer Kauferei abhalten und züchtigen wollte.

**Eine glückliche Triumphe.** Eine glückliche Idee hatten die guten Bürger von Leeds, die vom Herzog von York und seiner Gemahlin mit einem Besuch beehrt wurden. Sie beschloffen, die Triumphe, ohne die es natürlich nicht abgehen konnte, aus — Brot zu bauen. Gedacht, getan, und bald erhoben sich mit Hilfe eines leichten Eisen- und Holzgerüsts drei stattliche Brot-Triumphe, die am Abend bereits wieder niedergezogen und von den Stadtmännern aufgestellt wurden. Da etwa 6000 Laibe als Material nötig waren, sollen arme und Väter sehr zufriedener gewesen sein mit diesem Einfall des weisen Magistrats, der so häufig das Angelegenheit mit dem Nützlichen verbunden.

**Nach dem Tode von Schierling.** Der Herr der Peterstraße der Suppe beigefügt worden war, sind in Anvin bei Aras zwei Personen gestorben. Mehrere andere, die von dem Gericht gemessen, sind gefährlich erkrankt.

**Tief im Schnee** steht gegenwärtig Italien. Beroneser und Mailänder Zeitungen bringen

ganze Spalten über den ungeheuren Schneefall, der in der letzten Woche die Landstriche in den Boralpen heimgesucht hat. In Cammarata di Stabia erreichte der Schnee die beträchtliche Höhe von 30 Zentimeter, die Obstbäume sind durch die Kälte sehr geschädigt. Wie der „Piccolo“ von Gueso meldet, sind die Militär-Paraden am Colle del Mulo metertief eingeschnitten. Seit Menschengedenken, schreiben die Blätter, hat es in dieser Jahreszeit in Italien nicht so stark geschneit und gefroren.

**Die Kirchen** von Nubi, Castehnel und Vila de Caballo wurden dieser Tage so vollständig ausgeraubt, daß keine Meisen mehr gelesen werden konnten.

**Ausgrabung.** In Keetich, in der Krin, stieß ein Arbeiter kürzlich beim Umgraben eines Grabhügels auf einen riesigen, aus feinstem griechischen Marmor gemeißelten Löwenkopf. Er ist 7 Fuß hoch, wiegt 70 Zentner und ist aufs wunderbarste erhalten. Es scheint, daß er aus dem siebenten bis achten Jahrhundert v. Chr. stammt. Der Löwenkopf wird nach Petersburg gebracht und in der Gremiage aufgestellt werden.

**Ein Orkan** wüthete in der Nacht zum Mittwoch in New York. Ein kirchlich erbauter, noch unbewohnter sog. „Wolkenkratzer“, d. h. ein Haus von sieben Stockwerken stürzte ein und demolirte das benachbarte Gebäude; hierbei wurden acht Personen getödtet, zwei Personen werden vermisst. Auch die Städte an den Küsten von Long-Island erlitten durch den Orkan schweren Schaden. Zahlreiche kleine Schiffe sind untergegangen.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Wie in America Chen geschlossen werden, wurde in einer Verhandlung vor Augen geführt, die am Mittwoch vor der dritten Strafkammer des Landgerichts gegen den Steinweg Friedrich Wilhelm Lindner wegen „Doppelheh“ stattgefunden hat. Im Mai vorigen Jahres handelte der 28-jährige Angeklagte Frau und Kind verlassen, um seine Person in Sicherheit zu bringen. Er reiste nach America. Auf dem Dampfer lernte er die unverheiratete Amanda Winkler kennen. Wie er vor Gericht erzählte, waren die auf dem Dampfer angeknüpften Beziehungen in New York fortgesetzt worden. Als seine Mittel erschöpft waren, habe die Winkler ihn aufgenommen. Sie habe ihn fortwährend gebrängt, sie zu heiraten, und wenn er ihr vorgehalten habe, daß er ja bereits verheiratet sei und einen Trauring trage, habe sie seine Bedenken zu zerstreuen versucht. Am 25. Juni vorigen Jahres hätten er und die Winkler in Gesellschaft eines New Yorker Barbiers und dessen Frau eine Party gemacht. Man habe ihn allseitig zum Trinken genötigt, in laum zur rechnerischen Zustande sei er gegen Abend zurückgekehrt. Da habe man aufs neue in ihn gebrungen, die Winkler zu heiraten. Er habe eingewilligt, worauf der Barbier erklärt habe, die Trauung könne sofort in seiner Wohnung erfolgen. Ein deutscher Prediger namens Behringer sei geholt worden und in Strohhut und gelben Mantel-Beinkleidern erschienen. Er habe sich an die eine Seite des Tisches gestellt, an der anderen hätten der Angeklagte und die Winkler Platz genommen. Trauzeugen seien der Barbier und dessen Frau gewesen. Der Prediger habe eine Rede gehalten, von der er wenig geahnt habe, denn er habe mit dem Kopf auf dem Tische gelegen. Dinge seien nicht gewechselt worden. Der Angeklagte habe ein Papier unterschreiben müssen, die Winkler und die beiden Trauzeugen hätten gleichfalls unterschrieben, und damit sei die Zeremonie beendet gewesen. Nach kurzem Zusammensein sei er zu dem Entschluß gekommen, die zweite Frau und Amerika zu verlassen, nach Deutschland zurückzukehren und sich dem Gericht zu stellen. Er sei am 5. Mai vom Schöffengericht verurteilt worden und verbrachte Jahr Gefängnis verurteilt worden und verbrachte Jahr Zeit diese Strafe. Der Staatsanwalt hielt es nicht für angebracht, mildernde Umstände zu bewilligen, er beantragte ein Jahr Zuchthaus. Der Gerichtshof bewilligte jedoch dem Angeklagten mildernde Umstände und erkannte auf eine Zuchthausstrafe von neun Monaten Gefängnis.

— Daß der Totalfaktor auch weibliche Personen in seine Streife zieht, zeigte eine Verhandlung, die vor der ersten Strafkammer des Landgerichts stattfand. Die Wirtschafterin Anna Franz hatte sich wegen fünfjähriger Unterdienstschuld, zweifachen Betruges, dreifachen schweren Diebstahls und in zwei Fällen der Unterschlagung zu verantworten. Die Angeklagte ernährte sich durch Vermieten von Zimmern und unterhielt gleichzeitig einen Privat-Vittagsstisch. Wie sie angab, ist sie eine fleißige Besucherin der Kneipe gewesen und dadurch nach und nach in ihren Vermögens-Verhältnissen zurückgekommen. Als sie zum ersten Male in Geldverlegenheit kam, griff sie zu einem gewagten Mittel, der Not abzuwehren. Sie öffnete den verschlossenen Schrank eines Mieters, entnahm demselben Kleiderstücke und Wäsche und verleihte sie. Sie konnte die Sachen wieder einzulösen, bevor die That entdeckt wurde. Das Mittel gelangte dann wiederholt zur Anwendung, in drei Fällen gelang ihr die Einlösung nicht rechtzeitig. Einem ihrer Mieter, einem wohlhabenden Junggesellen, schwindelte sie durch falsche Vorspiegelungen 650 Mk., einem zweiten Mieter 300 Mk. ab. Immer wieder trat die Geldverlegenheit an die Angeklagte heran. Sie entnahm in zwei Fällen je ein Pianino auf Abzahlung, um es sofort wieder zu verkaufen. Schließlich fälschte sie fünf Wechsel auf den Namen eines ihrer Tischgäste und schädigte denselben dadurch um mehrere Tausend Mark. Im Termin legte die Angeklagte ein reines Geständnis ab, das den Gerichtshof bewog, ihr mildernde Umstände zuzubilligen. Das Urteil lautete auf anderthalb Jahr Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust; zwei Monate wurden durch die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

**Bromberg.** Das hiesige Schwurgericht verurteilte die Bauerfrau Victoria Kunzewska aus Labischin zu zehn Jahr Zuchthaus. Sie hatte am 30. Juli ihren vier Monate alten Stiefsohn mißhandelt und darauf lebendig begraben; in der Grube ist das Kind erstickt. Bei der Sektion wurden in mehreren inneren Körpertheilen erdige Massen vorgefunden.

**Gammstadt.** Zum Tode verurteilt wurde der Badergehilfe Mannuh von hier, der am 22. Juni die Ehefrau des Spinners Hipp erschossen und den zu Hilfe eilenden Mann mittels 4 Revolverkugeln schwer verwundet hatte.

### Das neueste Haberfeldtreiben.

In der Nacht auf den Sonntag machte eine nicht große Truppe, die wahrscheinlich auf dem Rückweg von einem nicht zur Ausführung gelangten Haberfeldtreiben in Elbach oder Hundham begriffen war, bei ihrem Durchzug durch die Gemeinde Nilskreuth, die bisher von ähnlichen Krawallen verschont geblieben und daher am wenigsten haberfeldtreiberig war, einen größeren Karm durch Schießen, Jöhlen und Schreien. Dabei drang ein allem Anschein nach unvorsichtigerweise abgehender scharer Schuß in einen unbewohnten Raum des Pfarrhofes. Von einem wirklichen Haberfeldtreiben ist keine Rede, es war nur ein nächtlicher Spektakel vielleicht aus Verger über das Wühlgen des Treibens in einem Nachbarort. Der Sturm kam auch nicht so arg gewesen sein, weil Leute in der aller-nächsten Nähe nichts davon hörten und vor allem keine Ahnung hatten bis Sonntag vormittag. Noch während der Nacht erschienen zahlreiche Gendarmen und gegen 5 Uhr der Bezirksamts-assessor v. Moreau, um sich zu informieren und seine Anordnungen zu erlassen. Die im Pfarrhof gefundene Kugel wurde in Beschlag genommen. In Nilsbach standen die Behörden parat, und als die Schüsse vernommen wurden, erfolgte sofort telegraphische Truppen-Requirierung, Gendarmen von auswärts wurde auf den Schauplatz befohlen, der Herr Bezirksamtmann begab sich an den anderen verächtlichen Ort Irshenberg, wo aber alles ruhig geworden; es wurde nur das Gelehnis bekräftigt und der Unwille über dieses neueste Haberfeldtreiben, zu dessen Ausübung man vielleicht nicht ohne bedehaste Absicht Nilskreuth wählte, mehr oder minder laut zum Ausdruck gebracht. Fern vom Thotort dagegen ging

es viel aufregender zu: in München wurde mitten in der Nacht Militär alarmiert, die Mannschaft wurde mittels Extrazuges nach Nilsbach beordert. Die Behörden in Nilsbach durchwachten die ganze Nacht und hatten am Tage erst recht keine Ruhe; denn im Laufe desselben wurden eifrig Erhebungen gepflogen. Nachmittags traf das Militär ein; eiligst mußten in den fünf verfügbaren Häusern Quartiere, so gut und übel es eben ging, hergerichtet werden; ein eigenes Fuhrwerk mußte den nötigen Proviant holen. Die Bevölkerung war sich keiner Schuld bewußt und fragte sich: Wozu so viel Aufhebens und solche Umstände, solche Maßregeln? — Nach anderthalbtägigem Aufenthalt in Nilskreuth ist, wie schon gemeldet, die 60 Mann starke, für das letzte Haberfeldtreiben dorthin entsandte Strafeinquartierung wieder zurückgezogen worden und nach München zurückgeführt.

### Casimir Perier.

Ueber die Lebensweise Casimir Periers, des neuen Präsidenten der französischen Republik, wird der „Post.“ aus Paris geschrieben: Casimir Perier ist Friseurmeister, wie arbeitssame Leute meistens. Schon um 1/7 Uhr morgens ist er in seinem Arbeitszimmer, um die während der Nacht eingelaufenen Traummelungen und Schriftsätze zu durchgehen. Um 8 Uhr ist kleines Frühstück (Kaffee oder Thee etc.) mit seiner Familie. Von 9 bis 12 Uhr arbeitet der Präsident mit dem Generalsekretär Lafargue, dem Kanzleidirektor Romanet u. s. w. an den laufenden Geschäften und Papieren. Der Nachmittag ist, je nach Umständen, zwischen Arbeit, Audienzen und Leibesübungen geteilt. Letztere fehlen nie. In Pont-sur-Seine geht der Präsident meist 2 bis 3 Stunden jeden Tag in den Waldungen und Feldern seines (2800 Hektar) großen Gutes umher und erwidert oft die ihn begleitenden Offiziere: Oberst Chamoin, Capitän Germinet, Artillerie-Oberst Bourgeois, Dragoner-Oberleutnant Lagaranne, Geniemajor Moreau. Abends nach 10 oder 11 Uhr, wenn alle Gesellschaft sich zurückgezogen, arbeitet oder liest der Präsident oft noch bis 12, bis 1 Uhr nachts. Aber gleichviel um welche Zeit er sich zur Ruhe begibt, morgens um 1/7 Uhr ist er wieder in seinem Arbeitszimmer. Auch in Paris hält er dieselbe Lebensweise inne, geht trotz allen entgegenstehenden Bedenken, oft nachmittags durch die Stadt. Sonst blickt ihm der große Garten, ja Park des Glysepalastes ziemlich Raum zu Marzschleistungen. Die täglichen Leibesübungen, zu denen auch Fischen, Jagd und Rudern (in Pont-sur-Seine) gehören, sind ihm Bedürfnis, die vortrefflich ist. Im übrigen ist das ganze Haus des Präsidenten sehr musikalisch. Herr und Frau Casimir Perier haben schon früher oft ausgezeichnete musikalische Abende veranstaltet, schägen auch Wagner sehr. Jedenfalls werden daher diesen Winter im Glysee mehrere größere Musikfeste stattfinden.

### Süntes Allerlei.

**Wie amerikanische Blätter berichten,** hat Edison jüngst Goldfische gezeigt, die vollständig durchsichtig waren. Die Fische hatten mit den Oblaten, die sie als Futter erhielten, ein winzig kleines Glühglühchen geschluckt, und der Effekt war, daß die Tiere vollständig durchscheinend waren (!). Vielleicht kommt Edison demnächst auf die Idee, Glühanten große Vogenlampen schlucken zu lassen, um die Dichtäuter leuchtend zu machen. Das wäre in Afrika bei der Jagd auf diese Eisenbleieranten sehr praktisch!

**Die malitiose Fliege.** Reicher Ungar (dem eine Fliege auf der Nase sig): „Anerkennend! Hob' ich 500 Morgen Land, — warum setzt sich Vieh verflücht grob auf mein Nasenspitze!“

**Uebertroffen.** A.: „Sie, da hat neulich im Circus ein Clown mit einem dreifürten Pudel sechsundsechzig gepielt.“ — B.: „Das ist noch gar nichts. Wie oft habe ich schon mit einem Kater Skat gespielt!“

„bist, ich habe sie bis zu ihrem frühen Tode nur trahelnd heiter gesehen.“

„Ines samt müde in den Schatten zurück.“  
„Sie war ja glücklich und geliebt,“ murmelte sie.  
Juanita schien die leisen Worte zu überhören, da sie schnell mit sichtbarem Stolz fortfuhr: „Ja, meine Mutter war das schönste Mädchen im Dorf, wie sie auch das vornehmste war. Sie entstammte einem altadeligen Geschlecht, das allerdings ganzlich verarmt und dem Erlöschen nahe war. Schon Juanitas Vater, der letzte seines Stammes, hatte von dem einstigen großen Besitz der Familie nichts mehr zu sehen bekommen, als das zerfallene Schloß inmitten des verwilderten Parks, von dem ihm kein Stein mehr eigen gehörte, da auch dies letzte bühnen Grundbesitz schon den Gläubigern verpfändet war, die nur auf den Tod des alten Grafen lauerten, um ihr Eigentum zu rekonstruieren, das sie dem Gesetze nach zu seinen Lebzeiten ihm nicht nehmen durften. Und da der Graf nur ein notdürftiges, zurückgegriffenes Leben mit seiner einzigen Tochter in seiner kleine führte, so konnte Anita keinen Hochmut, keinen Dünkel auf einen Rang, bei dem sie benachteiligt werden mußte. Sie war lieber mit uns Dorfmadchen in frühlichem Spiel unter dem freien Himmel, als in der verwitweten Burg, die jeden Tag über ihr zusammenstürzen konnte. Und ihr Vater ließ sie gewöhnen. Der Welt entfremdet, brütete er in stolzer Zurückgezogenheit über den grausamen Verfall seines Geschlechts; er mischte sich niemals unter das Volk und blieb bis zum Tode der unabhärr Aristokrat. Die Mutter hatte Anita frühzeitig verloren, sie blieb bis nach ihrer Firmelung völlig selbst überlassen,

und das war just nach ihrem Geschmack. Sie konnte keine Sorgen, sang und tanzte den ganzen Tag, und als unser Schwarzbrod so vergnügt, als wäre sie unerserglichen. Wir zählten sie daher völlig als zu uns gehörig, obwohl sie nicht wie wir gekleidet ging und auch von dem Dorfgeistlichen bis zu ihrer Firmelung unterrichtet worden war. Sie blieb der Lieblings des ganzen Dorfes und war besonders mir die liebste Freundin.“

„So sah dein Vater sie auch nicht zuerst im väterlichen Schlosse, sondern in unserer Mitte, als sie unter rotblühenden Kastanien den Fandango tanzte. Wie vergesse ich den Abend. Ach Kind, du hast gar keine Ahnung von einem Sommerabend unserer schönen Heimat. Du kennst nicht die weiche, milde Luft dort, die so wohnig duftet von all den herrlichen Blumen, die man hier nur in Treibhäusern sieht, während sie bei uns wachsen wie die Feldblumen.“

Der Mond stand voll am Himmel. Unsere Kastagnetten tönten heiter durch den windstillen Abend und nach ihrem Klange tanzte Anita, umflossen von dem mädchenhaften Silberlicht, den Fandango.

Keine von uns vermochte es ihr darin gleichzutun. Sie war sozusagen mit ganzer Seele dabei. Ihre schwarzen Flechten hatten sich gelöst und fielen in schweren Locken auf das weiße Kleid herab; ihre Augen bligten voll Lust, die Wangen glühten — es war eine Freude, ihr zuzusehen, die kleinen Füße schienen kaum den Boden zu berühren. Ihrem frühlichen Tanz so eifrig hingegeben, bemerkte sie daher auch nicht den Fremden, der

da im Dunkel eines Baumes stand und jede Bewegung der zarten Gestalt entzückt verfolgte. Als sie dann unter unserem Beifallsjubel geendet und doch ein wenig erschöpft sich niederlegte, trat der Fremde mit einem lauten „Bravo“ hervor. Sie erschrak heftig bei dem unvermutheten Anblick des großen, blonden Mannes. Eine jähe Röde überlag ihr reißendes Gesicht. Sie schnellte empor, brach ungestüm durch unsern Kreis und eilte wie der Wind davon. Auch kehrte sie an diesem Abend nicht mehr zurück, obwohl sie häufig genug viel später noch bei uns zu weilen pflegte.

Dennoch kam es, wie das Schicksal gewollt. Anita konnte sich nicht immer in ihrer alten Burg verstopfen, und da der Fremde nicht aus dem Dorfe wich, mußten sie einander wohl begegnen. Aus der ersten Scheuen Verlegenheit wurde bald ein sehnsüchtiges Suchen. Kein Wunder, daß sie einander liebten und nicht wieder lassen wollten, der große, sieghafte Künstler und die wunderbar berauschende Blüte des Südens — sie schienen wie geschaffen zu gegenseitigem Glück.

Der alte stumpfsinnige Graf erhob keine Einwendung, als der deutsche Bildhauer ihn um die Hand seiner Tochter bat. Er begriff kaum mehr, als daß jener keinerlei Ansprüche an eine Wittig stellte, sondern Anita freudig nahm, wie sie ging und stand, und zudem ihm selber gestattete, den Rest seiner Tage in lang erbehrter Behaglichkeit auszulieben.

So wurde unsere Anita gar bald des Künstlers Weib, der ihr in der nächstgelegenen großen Stadt ein herrlich ausgestattetes Heim

bereitet hatte, wo er dem Glück und seiner großen, rühmreichen Kunst befolgt mit ihr lebte.“

Hier schwieg Juanita. In Erinnerung versunken, starrte sie in das verglimmende Feuer. Sie mochte an ihren eigenen, kurzen Liebestraum denken, der auch sie in dem nächtlichen Sommer umspinnen. Nach geraumer Weile fuhr sie wehmütig fort: „Selten haben wohl zwei Menschen ein so vollkommenes Glück getroffen, wie deine Eltern; aber in dieser Welt des Wechsels konnte es nicht von langer Dauer sein. Nach zweijähriger Ehe wurde deine schöne, junge Mutter durch ein schnelles, heftiges Fieber dahingerafft. Dein Vater war wie irrinnig, ich fürchtete für sein Leben, als man sein armes, liebliches Weib in die dunkle Erde senkte. Tagelang irrte er in den Bergen umher, ohne sein Haus zu betreten, selbst nach dir verlangte er nicht. Das schöne, helle Haar, das deine Mutter so geliebt, war aschgrau geworden und seine hohe, kräftige Gestalt verfallen, gebeugt wie die eines Greises. Dann betrieb er in fränkischer Hoff den Verkauf seines Besitztums. Er konnte den Ort nicht mehr ertragen, an dem er so selig und so unaussprechlich elend gewesen sei, er wollte nach Deutschland zurückkehren. Und er bat mich, dich zu begleiten und wenigstens während deiner ersten Lebensjahre dich nicht fremden Händen zu überlassen, um unserer armen, geliebten Anita willen, die du, leider, so früh verloren hattest.“

(Fortsetzung folgt.)

# Ausverkauf 108

ausrangierten Herbst- und Winter-Havelocks  
mit und ohne Aermel mit 20 teils auch 30 Prozent Nachlaß.

Dresdner  
Konkurrenz-  
Gesellschaft.

## Brückner & Co.

Moritz-  
straße 1,  
I. Etg.

Den geehrten Bewohnern von Bretnig und Umgegend die ergebendste Anzeige, daß ich mich hier selbst im Hause Nr. 99 als

### Sattler und Tapezierer

niedergelassen habe und empfehle mich bei vorkommendem Bedarf einer gütigen Beachtung unter Zusicherung billiger, reeller Bedienung.  
Bretnig. **A. Dienert, Sattlermstr.**

### Kraut!

Nächsten Sonnabend, den 20. Oktober bringe ich eine Lowry schönes Weiskraut

auf dem Bahnhof Großröhrsdorf zum Verkauf. Dasselbst stehen auch 2 Hobelmaschinen zur freien Benutzung. Achtungsvoll **Karl Weber.**

### Bildhauerei- und Steinmetz-Geschäft

von **Wilhelm Rietschel.**

Größtes Lager in Radeberg und Umgegend.  
Pillnitzerstrasse 38.



Große  
reichhaltige Auswahl  
von  
**Grabdenkmäler**  
in allen Gesteinarten  
sowie  
Erneuerungen  
dieselben.

Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein  
**Steinmetz-Lager**  
bestens empfohlen.

Diese Woche empfehle ich etwas hochfeines von  
**Mastrindfleisch, englisches Lammfleisch, Kalb- und Schweinefleisch, sowie ff. Nierentalg.**

Um gütigen Zuspruch bittet

**Ad. Mensch, Großröhrsdorf.**

Zur bevorstehenden

### Herbst- und Winter-Saison

empfehlen sich die Unterzeichneten zur Anfertigung eleganter

### Herren- und Knaben-Garderobe

als:

**Paletots, Havelocks, Ulster, Joppen, Anzüge, Hosen und Westen**

unter Zusicherung guten Passens.

Gleichzeitig empfehlen wir großes Lager von

**in- und ausländischen Stoffen.**

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

**Wehner und Karich,**

Schneider-Geschäft.

Großröhrsdorf.

Rechnungen,  
Zirkulare,  
Post-  
Packetadressen.  
Post-Packetbe-  
gleitadressen,  
Briefbogen,  
Converts.

**A. Schurig,**  
**Buchdruckerei**  
**Bretnig 139**

empfeilt sich zur Anfertigung  
aller in sein Fach einschlagenden  
Arbeiten.

Visitenkarten,  
Mitteilungen,  
Aviskarten.  
Preis-Kourants,  
Lieferscheine,  
Etiquetten  
u. s. w.



### Turnverein.

**Damen!**

Nächsten Freitag abends 1/2 9 Uhr

**Übungsstunde.**

Zahlreiches Erscheinen wünscht  
der **Turnwart.**

### Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Morgen **Donnerstag** abends 1/2 9 Uhr

**Hauptversammlung**

im Gasthof zum grünen Baum.  
Rechnschaftsbericht, Neuwahl.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht **d. V.**

### August Bienert, Sattler,

Bretnig,

empfeilt sich zur Anfertigung von **Geschirren** zc.  
**Sophas** von 33 M. an,  
**Matrassen** „ 18 „ „  
sowie aller in sein Fach  
schlagender **Reparaturen** prompt und billig.

### Kartoffel-Verkauf

täglich von 6 Uhr früh in  
**Großröhrsdorf 195 b.**

### Gasthof zum goldenen Löwen

Hauswalde.

Morgen **Donnerstag**

**Schlachtfest,**

vormittags Wellfleisch, abends Schweinstöckel  
mit Sauerkraut, wozu ergebendst einladet

**Sermann Behold.**

### Gasthof zur goldenen Sonne.

Diejenigen, welche gesonnen sind, einem  
**Schützenklub**  
beizutreten, wollen sich hier selbst kommenden  
Sonnabend abends 9 Uhr einfinden.

**Böfelschweinefleisch,  
Böfelschweinsknochen,  
Schöpfenfleisch**

empfeilt diese Woche **Karl Böhmer.**

**Achtung.**

Der Spigbube, welcher mir in der Nacht  
vom 13.—14. Oktober eine Gans gestohlen  
hat, wird ersucht, mich wenigstens zum Gan-  
selein einzuladen, oder die Federn retour zu  
bringen, widrigensfalls Anzeige erfolgt.  
**Max Hoyer.**

### Gunst des Schicksals.

Ich hatt' ein kleines Hüttchen nur,  
Es stand an einer Wiesenflur,  
D'rin wohnt' ich lange ganz allein,  
Kein Mensch ging bei mir aus und ein.  
Das Blatt indeß hat sich gewandt,  
Die „Gold-Gins“ ward mein Lieferant.  
Sie machte mich zum Kavaller  
Und nun kam alle Welt zu mir.  
Sogar ein reiches Mägdlein kam,  
Die mich alsobald zum Mann nahm  
Und heute wohne ich mit ihr  
In einem Schloß als Kavaller.

### Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-  
Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks  
und Ulster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge  
nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima  
nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25  
an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an,  
Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Herren-  
Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge  
nur von M. 2,50 an, Konfirmanten-Anzüge  
nur von M. 6,50 an, Konfirmanten-Anzüge  
prima nur von M. 10 an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle**  
Dresdens.

**Goldene Ginz**

1. und 2. | **Schloss-Strasse** | 1. und 2.  
Etage. **Ed. Ullrich**